Wildbader Tagblatt

Enztalbote — Wildbader Zeitung

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.56 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Enztalbank Häberle & Co., Wildbad; Pforzheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postscheckkonto Nr. 74 Stuttgart.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einspaltige 46 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 3 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Gack, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 86, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 23 | Fernruf 479 | Mittwoch, den 29. Januar 1936 | Fernruf 479 | 71. Jahrgang

Das Reich der Ehre und Freiheit

Drei Jahre nationalsozialistische Staatsführung

Von Johannes Buschmann.

Als der verstorbene Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg am Vormittag des 30. Januar 1933 Adolf Hitler in das Amt des deutschen Reichskanzlers berief, bedeutete das keinen Kabinettswechsel der üblichen Art, wie wir ihn seit dem Jahre 1918 häufig genug erlebt hatten. Obwohl der Uebergang der Regierung an den Führer der nationalsozialistischen Bewegung sich in völlig legalen Formen vollzog, war er der erste Schritt zu einer Revolution, zu einer Umwälzung der Struktur des Staates. Gänzlich neue Zielsetzungen der Politik nach innen, nach außen, in Bezug auf die Wirtschaft, das soziale und kulturelle Leben gewannen mit einem Male Gestalt, und nur die ewig Gestrigen konnten sich im Zweifel darüber sein, daß mit dem denkwürdigen Tage eine Zeitenwende begann

Die politische Vorstellungswelt des Nationalsozialismus war schon in den Jahren vorher in unzähligen Zeitungsartikeln und Reden, in Broschüren und Büchern, namentlich dem Grundlegenden des Führers, vor dem Volke ausgebreitet worden. Es erschien fast unmöglich, sie in die Wirklichkeit umzusetzen, ohne daß der ganze Bau des Reiches und unserer Gesellschaft in den Grundfesten erschüttert wurde. Viele haben damals geglaubt, das Beharrungsvermögen des Bestehenden werde so stark sein, daß es sich der Wandlung erfolgreich widersetzen könne oder aber nur der brutalen Gewalt weichen werde Die abgelaufenen drei Jahre haben sie eines anderen belehren müssen Schritt um Schritt, durch Einsetzung eines zielklaren, energischen und unbeirrbaren Willens, aber ohne jede Gewaltmaßnahmen, die bisher in der Menschheitsgeschichte mit Revolutionen solchen Ausmaßes untrennbar verbunden waren, ist man an die Erfüllung des Programms herangegangen.

Innenpolitisch vollzog sich die Abkehr von der unfruchtbaren Parteizersplitterung des Weimarer Systems und von dem ganzen frivolen Spiel einer falsch verstandenen Demokratie. Nichts ist übrig geblieben von den Parteien, die im Machtspiel ihrer Interessen ihren Lebenszweck suchten. Geblieben ist nur die eine große Bewegung, deren ganzes Wollen der Führer so oft in seinen Reden und Kundgebungen in dem einen lapidaren Wort zusammenfaßte: Deutschland. Ihm diente, was auf innenpolitischem Gebiet geschah: die Beseitigung des Länderpartikularismus, der Aus- und Aufbau einer einheitlichen Reichsverwaltung, der begonnene Umbau des Rechtsgebäudes, das aus den Gedanken deutschen Lebensempfindens neu errichtet wird, die Schaffung eines volks- und blutverbundenen Reichsbürgerrechts, das sich entschlossen von den rein formalen Gesichtspunkten der Vergangenheit abkehrte, die Errichtung eines gesetzlichen Schutzwalls, der Staat und gesellschaftliche Ordnung vor den Umtrieben umstürzlerischer bolschewistischer Tendenzen schützt. Die berufsständische Organisation des ganzen Volkes ist Zug um Zug durchgeführt worden und mit ihr ist an die Stelle der alten Klassengegensätze der Gemeinschaftsgedanke der Werkschaffenden getreten. Neue Verantwortlichkeiten, die immer auf die Aufgabe einer engeren oder weiteren Gesamtheit bezogen sind, wurden aufgerichtet. Der Einzelne, gewohnt, sich und seinen persönlichen Interessenkreis als den ausschlaggebenden Mittelpunkt seines Denkens und Tuns zu betrachten, wurde durch die Neuformung von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft mit dem Blick auf das Volksganze umgestellt. Der alte Preußengeist des „Ich dien'" wurde wieder lebendig, erfüllt mit der Wärme des sozialen Gedankens.

Vielleicht war es am schwierigsten, ihn in die Wirtschaft zu verpflanzen. Die ersten Schritte, die Zerschlagung der klassenkämpferischen Gewerkschaften und an ihrer Stelle die Errichtung der Deutschen Arbeitsfront, die heute die gesamte gewerbliche Wirtschaft umfaßt, vom größten Unternehmer bis zum bescheidensten Arbeiter, vollzogen sich verhältnismäßig leicht. Auch in dem agrarischen Sektor der Wirtschaft, der nicht nur als Träger der Volksernährung, sondern auch als ewiger Quell der Volkskraft von besonderer Wichtigkeit ist, war es schon im ersten Jahre des Dritten Reichs möglich, durch eine Reihe grundlegender Gesetze, die neue Form und Ausrichtung der Wirtschaft zu schaffen. Das Erbhofgesetz wurde die Grundlage eines wieder mit dem Boden verankerten deutschen Bauerntums. Die landwirtschaftliche Marktordnung gab tragfähige Balken für sein wirtschaftliches Gedeihen und gleichzeitig dafür, daß sich seine Arbeit in Einklang mit den Gesamtinteressen des Volkes vollzog. Ebenso hat das Handwerk in einer festen Organisation Halt und Rückgrat gefunden. Nicht ganz so leicht war es, die neuen Gedanken in die gewerbliche Großwirtschaft zu übertragen, die die Abhängigkeiten und Verflechtungen mit dem noch funktionsfähig gebliebenen Rest der Weltwirtschaft berücksichtigen muß Das eine Wort „Devisenbewirtschaftung" umreißt den ganzen Komplex der Probleme, die hier auftauchen. Mit Dr. Schachts „Neuem Plan" war es immerhin möglich, sie in einer für die deutsche Wirtschaft erträglichen Weise zu lösen. Die Großtat aber des nationalsozialistischen Deutschland ist es, daß in den verflossenen drei Jahren durch ein mutiges Zufassen in der Frage der Arbeitsbeschaffung nahezu fünf Millionen Arbeitslose wieder in Lohn und Brot gebracht werden konnten.

Das Ausland hat das Dritte Reich, als es kam, mit Mißtrauen und zum Teil mit offener Gegnerschaft begrüßt. Die außenpolitische Lage schien sich zu komplizieren. Heute in der Rückschau ist es schwer, sich die Schwierigkeiten, auch wenn es vielfach nur stimmungsmäßige waren, klar zu machen, denen das Reich begegnen mußte. Man mußte draußen, daß die Zeit des beständigen Nachgebens und des weichen Opportunismus in der deutschen Außenpolitik vorüber war. Kindliche Revancheangst konnte sich die neue Haltung nur als eine solche der gepanzerten Faust vorstellen Die Welt staunte, als die erste richtungsweisende Tat die Verständigung mit Polen war. In ihr aber drückte sich bereits der leitende Grundgedanke der neuen Außenpolitik aus: Wahrung der Ehre und der Lebensinteressen des Reiches unter gleichzeitiger Achtung der Ehre und wirklichen Lebensinteressen der anderen Staaten. Auf dieser Grundlage, deren innere Wahrhaftigkeit von niemandem zu bestreiten ist, konnte im vergangenen Jahre der entscheidende Schritt zur Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und damit zur Sicherung des Reiches getan werden. Nur Uebelwollende konnten ihn als Ausdruck unbedingten Rüstungswillens auslegen. Deutschland hat zunächst alle Mittel erschöpft, um die anderen Mächte zur Erfüllung ihrer Abrüstungsverpflichtung zu bewegen. Erst als die Vergeblichkeit dieses Bemühens klar war, trat es aus der Abrüstungskonferenz aus, gleichzeitig auch aus dem Völkerbunde, der sich als unfähig erwiesen hatte, die Sicherheit der Gemeinschaft der Nationen auf der Basis der Gleichberechtigung zu gewährleisten. Es war nur folgerichtig, wenn Deutschland nunmehr die Sicherung seines Rechtes und seiner Freiheit selbst in die Hand nahm. Daß es dabei jedem uferlosen Rüstungswettstreit abhold ist, bewies es in dem Flottenabkommen mit Großbritannien, durch das es das Lebensinteresse des britischen Weltreiches an einer überragenden Machtstellung zur See anerkannte, sich für die eigene Flotte aber jenen Beschränkungen unterwarf, die durch die Verteidigung der deutschen Küsten und den Schutz der deutschen Schiffahrt gezogen sind. Die Außenpolitik des Dritten Reiches war von Anfang an, um ein internationales Schlagwort zu gebrauchen, „revisionistisch" eingestellt Sie mußte das sein, wenn sie das Deutschland in der Zeit seiner tiefsten inneren und äußeren Zerrüttung angetane Unrecht wieder beseitigen wollte. Das deutsche Volk wieder zu einer Nation der Ehre und der Freiheit zu machen, das war von vornherein sein klarumrissenes Ziel, und auch weiterhin wird die deutsche Außenpolitik gegenüber den Bestrebungen der sich schon wieder sammelnden Mächte des Beharrens auf dieses Ziel unbeirrt zusteuern müssen.

Fahnen heraus am 30. Januar!

Berlin, 28. Jan. Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit ehrt das deutsche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA., die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.

Kurze Tagesübersicht

Zum dritten Jahrestag der nationalen Erhebung fordert Reichsminister Dr. Göbbels auf, die Häuser allgemein zu beflaggen.

*

Am 30. Januar wird Dr. Göbbels von einer Berliner Volksschule aus zu allen deutschen Schülern sprechen. (10.05 Uhr bis 10.20 Uhr.) Die Rede des Führers zu den alten SA.-Männern im Berliner Lustgarten ist gegen 1 Uhr zu erwarten.

*

Der Reichspressechef Dr. Dietrich machte bedeutsame Ausführungen über das wirtschaftliche Denken im nationalsozialistischen Staate.

*

In London fand unter der Anteilnahme des ganzen britischen Weltreiches die feierliche Ueberführung der Leiche König Georgs in einem großartigen Trauerzug nach Schloß Windsor statt, wo sich in der St. Georgs-Kapelle die eigentliche Beisetzung vollzog mit anschließendem Trauergottesdienst.

*

In Berlin fand in der englischen Georgskirche ein Trauergottesdienst statt, an dem auch der Führer und fast alle Reichsminister teilnahmen.

*

In den Vereinigten Staaten sind 235 Todesopfer der Kälte zu beklagen.

Dr. Göbbels spricht zur deutschen Schuljugend

in einer Volksschule in Beusselkiez

Berlin, 28. Jan. Am 30. Januar d. J. finden in allen Schulen des Deutschen Reiches Schulfeiern zum Gedenken des Tages der Machtübernahme und des Kampfes um das Dritte Reich statt. Reichsminister Dr. Göbbels wird in der 216. und 222. Volksschule, Berlin, Rostockerstraße, im alten Kampfgebiet Beusselkiez, vormittags 10.05 bis 10.20 Uhr, zu den Jungen und Mädeln sprechen. Die Veranstaltung wird auf sämtliche deutschen Sender übertragen, so daß es möglich ist, in den Schulfeiern der einzelnen Schulen die Rede des Ministers mitzuhören.

Gedenkfeiern bei den öffentlichen Verwaltungen

am 30. Januar

Berlin, 28. Jan. Der Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick, hat folgendes Rundschreiben an die Reichs- und Landesbehörden gerichtet: Ich halte es für angezeigt, daß die Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltungen am 30. Januar aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung von den Behördenchefs versammelt und auf die Bedeutung des Tages hingewiesen werden, und bitte, für Ihren Geschäftsbereich das Erforderliche zu veranlassen. Die Landesregierungen ersuche ich, auch den Gemeinden hiervon Kenntnis zu geben.

Friedensstimmung in Athen?

Die Parlamentswahlen in Griechenland, die äußerlich ruhig verliefen, sicherlich auch mit deshalb, weil der Kriegsminister auf Grund der ihm erteilten Vollmachten gewisse Sicherungsmaßnahmen ergriffen hatte, zeigen, daß die politischen Verhältnisse im Lande doch noch ziemlich labil sind. Die Venizelisten sind die stärkste Partei geblieben. Demgegenüber entfallen auf die Volkspartei von Tsaldaris 60 bis 65, die Anhänger von Kondylis 70 bis 80 und auf die radikale royalistische Gruppe des Generals Metaxas 10. In den Rest teilen sich die Kommunisten und einige Splitterparteien.

Daß die Venizelisten in der im Augenblick für die innerpolitische Lage Griechenlands entscheidenden Frage des Königtums Schwierigkeiten machen werden, ist zunächst nicht anzunehmen. Venizelos selbst, trotz seines Exils doch immer noch der geistige Führer der Partei, hat seinen Frieden mit König Georg gemacht, aber man wird nicht glauben dürfen, daß er nun ein überzeugter und zuverlässiger Monarchist geworden wäre. Es ist bezeichnend, daß er trotz der auch auf ihn ausgedehnten Amnestie es vorzieht, im Auslande zu bleiben und auf die Heimkehr zu verzichten. Die Haltung der Venizelos-Partei wird also ein unsicherer Faktor in der griechischen Innenpolitik bleiben.

Ausgeschlossen erscheint es, daß ein einseitiger, nur auf die königstreuen Rechtsparteien gestützter Kurs gesteuert wird. Ministerpräsident Demerzdzis, der außerhalb der Schlachtordnung der griechischen Parteien steht und der vom König gerade deshalb seinerzeit mit der Bildung eines betont unpolitischen Kabinetts betraut wurde, hat selbst Georg II. den Vorschlag gemacht, jetzt eine Koalitionsregierung aus allen staatstreuen Parteien, also selbstverständlich unter Ausschluß der Kommunisten, zu berufen, um dem Regime eine breite tragfähige Grundlage zu geben. Da sich auch Sophulis, der nominelle Führer der Venizelisten, für eine innerpolitische Versöhnung ausgesprochen hat, darf man als sicher annehmen, daß auch seine Partei sich dem Rufe zur Beteiligung an einem Koalitionskabinett nicht widersetzen wird. Damit wäre für den Anfang immerhin ein ruhiger Start des Königtums in Griechenland gewährleistet. Es bleibt abzuwarten, wann die unvermeidlichen Gegensätze wieder hervortreten werden.

*

Keine eindeutigen Mehrheitsverhältnisse

Athen, 28. Jan. Nach den bis Montag gegen Mitternacht vorliegenden Ergebnissen scheinen die Venizelisten und die Antivenizelisten die gleiche Anzahl von Sitzen im neuen Parlament zu bekommen, so daß keine Partei allein in der Lage sein dürfte, allein die Regierung zu bilden.

Man rechnet damit, daß der Führer der Venizelisten, Sophulis, vom König mit der Bildung einer Regierung betraut werden wird, in der außer den Venizelisten die Parteien von Tsaldaris und Metaxas vertreten sein dürften. Die Venizelisten haben es abgelehnt, mit Kondylis und Theotokis zusammenzuarbeiten.

Wie das Ministerium des Innern mitteilt, ist auf Grund der Zählung der beiden Wahlen abgegebenen Stimmen eine zweite Verteilung der Parlamentssitze vorgenommen worden. Danach erhalten die Liberalen (Venizelisten) 124, Volkspartei (Tsaldaris) 65, die Listenverbindung Kondylis-Theotokis 60, Liste Metaxas 7, Republikaner 12, Kommunisten 16, Gruppe Koramanis 4 Sitze. Es sind also 288 Sitze verteilt. Ueber die letzten 12 Sitze wird bei der dritten Verteilung entschieden werden. Die absolute Mehrheit ist weder durch eine Verbindung der Liberalen mit den Republikanern, noch durch eine solche der gegen Venizelos stehenden Parteien möglich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ministerpräsident Demertzis erklärte, selbst wenn eine der beiden großen gegnerischen Gruppen die absolute Mehrheit erhalten hätte, müßte doch eine Regierung der nationalen Einheit gebildet werden. Eine Revision der Verfassung, die Festigung der normalen Lage im Heer und andere in der Schwebe befindliche wichtige Fragen müßten durch alle Vertreter der politischen Richtungen gemeinsam geregelt werden, um die innere Befriedung zu erleichtern.

Das amtliche griechische Wahlergebnis

Athen, 28. Jan. Am Dienstag nachmittag ist das amtliche Wahlergebnis bekannt gegeben worden. Darnach verteilen sich die Parlamentssitze wie folgt:

Liberale (Venizelisten) 127, Volkspartei (Tsaldaris) 69, Listenverbindung Kondylis-Theotokis 63, Liste Metaxas 7, Republikaner 7, Gruppe Kotzamanis 4, Unabhängige Venizelisten 4, Agrarier 4, Kommunisten 15 Sitze.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß — bei Außerachtlassung der Kommunisten — dem neuen Parlament 142 Venizelisten, 143 Venizelistengegner gegenüberstehen werden.

„Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich"

Rede des Reichspressechefs der NSDAP., Dr. Dietrich

Essen, 28. Jan. Auf einer Kundgebung der Arbeitsfront in Essen am Dienstag abend hielt der Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich eine großangelegte Rede über das Thema „Das Wirtschaftsdenken im Dritten Reich". Er führte u. a. folgendes aus:

Wenn man im nationalsozialistischen Deutschland von der Wirtschaft sprechen will, dann muß man bei der Weltanschauung beginnen. Alle wirtschaftlichen Ideen, die die Geschichte der Menschen bewegt haben, und die in der Geschichte etwas bedeuten, haben eine weltanschauliche Wurzel, aus der sie erwachsen sind.

Wir wissen, daß die unheilvolle Zersplitterung des politischen Denkens, die der Nationalsozialismus beseitigt hat, von der Wirtschaft ausgegangen war. Skrupelloser kapitalistischer Wirtschaftsgeist und blinder marxistischer Haß sind die Ursachen dieser nationalen Zerrissenheit gewesen. Und deshalb ist es von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß der gewonnenen einheitlichen Weltanschauung im deutschen Volke auch eine einheitliche Wirtschaftsanschauung entspricht. Wir brauchen eine Einheit und innere Geschlossenheit des wirtschaftlichen Denkens, das nicht nur die wirtschaftlichen Quellen politischer Uneinigkeit ein- für allemal verstopft, sondern auch eine Quelle neuer Kraftgewinnung für die Wirtschaft erschließt.

Im Dritten Reich ist die Deutsche Arbeitsfront der organisatorische Zusammenschluß aller in der Wirtschaft Schaffenden. Die Deutsche Arbeitsfront ist die äußere Ordnung der sozialen Arbeit, die die gesamte Volkswirtschaft umfaßt. Was liegt näher als der Wunsch und die Notwendigkeit, daß der geistige Inhalt, der diese Gemeinschaft der Arbeit trägt und beseelt, die Einheit eines wirtschaftlichen Denkens ist, das seine Wurzeln in der nationalsozialistischen Weltanschauung hat, aber auch die Richtigkeit seiner wirtschaftlichen Prinzipien tagtäglich in der Verbundenheit mit dem wirtschaftlichen Leben der Nation bestätigt findet. Wir Nationalsozialisten, alle die wir nationalsozialistisch denken und empfinden, fühlen mit absoluter Gewißheit, daß die geschlossene nationalsozialistische Weltanschauung auch ein einheitliches wirtschaftliches Ideengebäude in sich birgt.

Die wirtschaftliche Gedankenwelt des Liberalismus war über ein Jahrhundert lang beherrscht von der sogenannten klassischen Nationalökonomie. Diese sogenannte klassische Nationalökonomie spricht auch von dem Einzelmenschen und seiner wirtschaftlichen Vernunft, die ihn verpflichtet, mit dem kleinstmöglichen Einsatz von Arbeit nach dem größtmöglichen Erfolg zu streben. Es ist der reine, nackte Egoismus, der hier zum größten Prinzip, zum Träger des wirtschaftlichen Lebens überhaupt, erhoben wird. Wenn wir daraufhin das vornationalsozialistische kapitalistische Deutschland betrachten, dann müssen wir feststellen: Dieser Egoismus ist zur höchsten wirtschaftlichen Entfaltung gekommen. Aber das Paradies, das er nach dieser Lehre hätte bringen müssen, ist ausgeblieben. In der Praxis hat dieses Prinzip uns den Klassenkampf von oben und unten beschert, — den Kampf Aller gegen Alle. Wir haben in Deutschland nicht nur den Bankerott dieser kapitalistischen Wirtschaftslehre, dieser „Nationalökonomie für Unternehmer" erlebt, die der Arbeiter nie verstanden und stets gehaßt hat. Wir alle waren auch Zeugen des Zusammenbruchs jener ebenso verhängnisvollen Wirtschaft, die sich der Arbeiterbewegung bemächtigte, als diese sich in berechtigter Abwehr gegen den Kapitalismus und das verständnislose Bürgertum zu organisieren begann.

Nach einer ausführlichen Widerlegung der Irrlehre des Juden Karl Marx fuhr Dr. Dietrich fort:

Erst der Nationalsozialismus hat diesem Spuk, der das wirtschaftliche Denken vernebelt, ein gründliches Ende bereitet. Er begann den Neubau von Grund auf. Der oberste wirtschaftliche Leitsatz seines Programms lautet nicht „Durch Eigennutz zum Gemeinnutz", sondern umgekehrt „Gemeinnutz geht vor Eigennutz". Das ist die wahre Parole wirtschaftlicher Vernunft, die nicht nur das wirtschaftliche Leben der Nation fruchtbar, sondern oft auch für den Einzelnen erfolgreich werden läßt.

Es muß einmal grundsätzlich mit dem Irrtum aufgeräumt werden, daß das private Erwerbsstreben mit der Respektierung des Gemeinwohls, das der Nationalsozialismus fordert, wirtschaftlich nicht vereinbar sei und dadurch in seinem natürlichen und erfolgreichen Wirken beeinträchtigt werde. Wir Nationalsozialisten sind nicht so hirnverbrannt, das gesunde persönliche Erfolgstreben zu unterbinden und damit den stärksten Motor der menschlichen Wirtschaft abzudrosseln. Im Gegenteil, wie der Nationalsozialismus mit allen Kräften bestrebt ist, die Persönlichkeit innerhalb der Gemeinschaft zur Entfaltung und für die Gemeinschaft zur Geltung zu bringen, so fordert er auch im Rahmen seiner Volkswirtschaft die Persönlichkeitsleistung als ihre stärkste und durch nichts zu ersetzende Kraft. Wir wissen, daß sie der stärkste Träger des wirtschaftlichen Fortschritts und die unerläßliche Voraussetzung unserer Kultur ist.

Die Rücksicht auf das Gemeinwohl ist für den Volksgenossen im nationalsozialistischen Staat die Wahrnehmung seines eigenen Interesses, das mit dem der Gemeinschaft unlösbar verbunden ist. Wer jedoch an diesen Vorteilen innerhalb der Gemeinschaft teilnimmt und sich als einzelner trotzdem von seinen Verpflichtungen auf Kosten der Anständigen drücken zu können glaubt, der ist nichts anderes als ein Betrüger am gemeinsamen Werk und verdient die Verachtung aller. Und was der Gemeinschaftsgedanke dem Betriebsführer und Arbeitgeber bedeutet, bedeutet er auch dem Gefolgsmann und Arbeitnehmer.

Dieser Gemeinschaftsgedanke des Nationalsozialismus ist keine theoretische Frage, kein leerer Begriff, kein billiges Schlagwort, sondern hat zum ersten Mal dem Wertsozialismus lebendigen Inhalt gegeben. Unser Sozialismus ist nicht weltfremde Utopie, sondern naturgegebenes blutvolles Leben. Er ist der Sozialismus der Hilfsbereitschaft für die Aermsten der Armen und der Sozialismus der Leistung für alle Schaffenden. Der Nationalsozialismus hat alle Vorrechte der Geburt und des Standes beseitigt, dafür aber das Vorrecht der Natur wieder hergestellt. **Indem er allen Volksgenossen** — nach den gegebenen Maßen der Natur — **die gleiche Chance gibt, versucht er es nicht, die Ungleichheit der Menschen zu beseitigen, sondern die Ungleichheit der Bedingungen, unter denen sie arbeiten! Wir haben im deutschen Volke eine wirtschaftliche und soziale Ordnung eingerichtet, in der jeder Volksgenosse, was er auch ist und woher er auch kommt, zu den höchsten Stellen der Wirtschaft und des Staates emporsteigen kann, wenn er nur die Kraft, den Willen und die Fähigkeit dazu hat.**

Vielleicht wird die ältere Generation unserer Arbeiterschaft diesen Weg nicht mehr in so erfolgreichem Maße beschreiten können. Dann werden ihn ihre Söhne gehen!

Und wenn jemand sagt: der Weg ist zu lang und zu schwierig, um ihn erfolgreich zu gehen, dann verweise ich die Kleinmütigen auf das herrliche Beispiel, das Ihnen unser Führer Adolf Hitler gegeben hat.

Das nationalsozialistische Wirtschaftssystem hat nicht mit theoretischen Erörterungen begonnen, sondern mit praktischer Arbeit. Es ließ das Notwendige zur Tat werden. Der sichere Faktor in seiner Wirtschafts- und Rentabilitätsrechnung ist das Vertrauen in die produktiven Kräfte der wiedererstandenen Nation. Der Zuwachs dieser Kräfte ist unerhört groß und diese Kräfte werden von einem starken Willen geführt. Wer darauf baut, steht fest und sicher. Was heute investiert wird, wird in der Zukunft tausendfältige Frucht tragen.

Die Lehre aber, die unserem Volk aus dieser Tat erwächst wird einst — das ist meine Ueberzeugung — zur klassischen Theorie nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens werden.

Der Aufmarsch der alten Garde der SA.

Berlin, 28. Jan. Die in der Frühe des 30. Januar zum Appell vor dem Obersten SA.-Führer und zur Wiederholung des historischen Fackelzuges in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden ältesten SA.-Männer Deutschlands werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht. Die Feldzeichen und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkapelle geführt.

Auf dem großen Appell im Lustgarten um 13 Uhr, zu dem sich die SA.-Einheiten von vier Plätzen aus in Stärke von 25 000 Mann begeben, werden nach einleitenden Grußworten des Stabschefs der SA., Lutze, der oberste SA.-Führer und Reichsleiter Dr. Göbbels zur alten Garde der SA. sprechen. Am Abend sammeln sich die durch 10 000 Berliner SA.-Männer und Ehrenabordnungen der SS., der dienstältesten Politischen Leiter, des NSKK. sowie der HJ. auf 35 000 Mann verstärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933 zu wiederholen und damit dem Führer und Reichskanzler den Treuegruß zu entbieten. Anschließend wird der sogenannte SA.-Ruf, der für die SA. den Großen Zapfenstreich ersetzt, zum erstenmal vor dem Führer gespielt. Am folgenden Tage wird den SA.-Männern aus dem Reich Gelegenheit zur Besichtigung Berlins geboten. Die Ausstellungsleitung der „Grünen Woche" hat 3000, der Zoo 1500 Freikarten zur Verfügung gestellt. Der Hilfszug Bayern wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

Vortragstagung des Reichsnährstandes

Eröffnungsrede des Reichsbauernführers

Berlin, 28. Jan. Am 28. und 29. Januar 1936 findet anläßlich der Grünen Woche eine Vortragstagung des Reichsnährstandes in Gemeinschaft mit dem Forschungsdienst statt. Die Tagung wurde von Reichsernährungsminister R. Walter Darré eröffnet. Die Vorträge, betonte der Minister, sollen nichts anderes sein als ein Beweis für unseren Entschluß zum Aufbau. Unseren Worten müssen immer die Taten folgen, Taten, geboren aus Kraft und dem Willen zur Ordnung. Aus diesem Grunde muß verlangt werden, daß das deutsche Landvolk, das Führerkorps des Reichsnährstandes und die Landbauwissenschaft in gemeinsamer Arbeit die noch bestehenden Schwierigkeiten in der deutschen Selbstversorgung überwinden. Ein unorganisches Nebeneinander von Praxis und Wissenschaft verbietet die deutsche Ernährungslage. Demgemäß habe ich die Schaffung des Forschungsdienstes für notwendig gehalten. Dem Einsatz der Forscher und der Forschung für die Ziele der deutschen Bedarfsdeckung sind nunmehr die Wege freigegeben. Es bedarf des Einsatzes aller Mittel der Technik, des Geistes und des Willens, wenn wir vorwärts kommen wollen. Die Landwirtschaftswissenschaft muß der Landwirtschaft die Mittel und die Nutzanwendungen geben, die diese in den Stand setzt, durch besondere Leistungen das auszugleichen, was uns an Raum und klimatischen Vorzügen fehlt. Zwei Phasen der Erzeugungsschlacht können wir bis jetzt unterscheiden. Im ersten Abschnitt galt es, das Landvolk mit den ihm zufallenden nationalpolitischen Aufgaben vertraut zu machen. Dies ist geschehen und auch weitestgehend gelungen. In dem jetzt in Angriff genommenen zweiten Abschnitt der Erzeugungsschlacht gilt es, bis in den letzten Bauernhof hinein den Leistungsgedanken zu tragen und dem Landvolk die Mittel und Wege zur Leistungssteigerung zu zeigen.

Was jetzt im Aufbau der Landwirtschaft geschieht, ist auch für die Wissenschaft vielfach noch Neuland. Die Wissenschaft braucht nur die neuen Erzeugungsvoraussetzungen und Erzeugungsvorgänge an Ort und Stelle zu untersuchen, um aus der Praxis schöpfend die hier gewonnenen Erkenntnisse der Praxis wieder zuzuleiten. Wir werden unbeirrt unser nationalsozialistisches Aufbauwerk zu Ende führen. Unser Wille kennt in dieser Beziehung keine unüberwindlichen Hindernisse.

Zehnjähriger Knabe ermordet

Saarbrücken, 28. Jan. Der zehn Jahre alte Sohn Robert des Hüttenarbeiters Dietz von Niederbexbach wurde am Montag abend gegen 7 Uhr von seinen Eltern nach Mittelbexbach geschickt, um Milch dorthin zu bringen. Als der Junge in den späten Abendstunden noch nicht zurückgekehrt war, benachrichtigten die Eltern die Polizei. In einer Fichtenschonung unweit der ersten Häuser von Niederbexbach wurde das Kind als Leiche aufgefunden. Nach den näheren Umständen zu schließen, liegt Mord vor. Die Fahndung nach dem Täter hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain.

60 Nachdruck verboten

Langsam ritt der Trupp weiter. Erreichte die Lichtung. Jenseits der Wiese zeichneten sich die Konturen der Burgdächer gegen den hellen Nachthimmel ab, der von zahllosen Sternen besät war.

Ein Flüstern lief durch die Reihen.

Dann war es einige Augenblicke lang totenstill.

Simmern setzte langsam das Horn an die Lippen. Schmetternd klang ein Hornruf durch die Nacht.

Dröhnender Ruf durchschnitt die Luft.

„Für Junker Jörg von Rothenburg! Für die Jungfer Bärbele — unseres Junkes Braut!"

Waffen klirrten.

Mit brausendem Widerhall stoben die Rosse gegen die Ringmauer der Burg.

Kuntz war beim ersten Ton des Hornes aus dem Schlaf gefahren. Die kleine Besatzung stürzte aus ihrem Wachraume heraus. Eilte in den Hof. Eine gewaltige Bestürzung hatte sie ergriffen. Kuntz stolperte aus der Halle, fluchend, an allen Gliedern zitternd.

Von draußen neuer, jubelnder Männerruf:

„Für den Junker Jörg von Rothenburg!"

„Alle Heiligen," stotterte Kuntz, der Junker Jörg!"

Da dröhnten schon Stöße gegen das Haupttor.

„Aufgemacht — im Namen des Junkers Jörg! Oder, keine Maus kommt lebendig heraus!"

Es ging alles mit erschreckender Schnelligkeit.

Die Eichenbohlen des Tores erzitterten unter den Axthieben der Angreifenden. Die Besatzung des Schlosses wehrte sich kaum. Hier und da auf der Mauer schoben sich Gestalten hervor.

Und immer wieder der Siegesruf:

„Für den Junker Jörg von Rothenburg!" Und dann zersplitterte das Tor. — Jörgs Bewaffnete brausten in den Schloßhof hinein. Waffen fuhren funkensprühend gegeneinander. Kuntz rannte wie gehetzt in die Burg zurück. Er hatte — den Junker Jörg erkannt.

„Alle guten Geister —"

„Bärbele, Bärbele —!" schrie Jörgs Stimme durch die Nacht. „Bärbele — ich bin da!"

Einer der Wächter sank unter seinem Schwerthieb ächzend zusammen. Getümmel im Hofe.

„Bärbele — Bäebele!"

Jörg bahnte sich einen Weg durch die Kämpfenden, dem Hause zu. Das Tor war verschlossen, verrammelt.

„Aexte her!" schrie er zurück.

Bewaffnete eilten herbei. Dumpf dröhnten die Schläge gegen das Holz. Die Die Bohlen barsten auseinander.

Jörg stürzte über die Schwelle.

Flog im Dunkeln die Treppe hinauf. Hinter ihm verröhnte der Kampflärm. „Bärbele, Bärbele!"

Die Turmtreppe hinauf. Stand vor der Tür des Turmzimmers. Warf sich dagegen mit aller Wucht seines Körpers. Holz zerbrach splitternd.

Er taumelte durch die Trümmer.

Stand angstvoll still.

„Bärbele — süßes Bärbele."

Das Zimmer war leer.

Da brach ein Wutschrei über seine Lippen. Er stürzte zurück — die Treppe nach unten hinab.

Die Zähne in die Lippen gebissen. Sein Ruf drang dröhnend durch die Gänge.

„Kuntz! Wo ist Kuntz?"

Bredau kam herbei. Simmern tauchte flüchtig auf.

„Kuntz suchen! Habt ihr ihn?"

„Noch nicht?"

„Alle Tore besetzten —!"

Bewaffnete stoben davon. Im Hof war noch Kampf und Geschrei. Wie ein Rasender jagte Jörg von Raum zu Raum, um Kuntz zu finden! Der mußte es wissen, wo Bärbele war.

Im äußersten Winkel des Kellers fand man ihn. Schleppte ihn herauf — vor Jörg, der an der Treppe stand.

„Wo ist Bärbele?"

Kuntz taumelte unter den hart zupackenden Griffen. Er murmelte Unverständliches.

„Wo ist — Bärbele?!"

Jörg packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn wie ein Bündel. Er war halb von Sinnen. Da stieß Kuntz lallend hervor: „Sie ist fort — seit gestern. Geflohen."

„Schuft — du lügst!"

„Dann — sucht sie selber."

Jörg richtete sich steif auf. Ekel faßte ihn, da er in das entstellte Gesicht dieses Menschen sah.

„Bringt ihn hinweg. Morgen werden wir Gericht halten über ihn."

„Herr —" schrie Kuntz auf.

„Hinweg!"

Er sank zusammen — fiel schwer auf einen Stuhl. Simmern kam — stolz, triumphierend.

„Junker — Schloß Dittwang ist Euer. Der Kampf ist vorbei!" Jörg nickte gleichmütig.

„Und Bärbele — ist nicht mehr hier," stöhnte er. „Schließt die Tore. Stellt Wachen aus. Sorgt für alles. Ich bitte Euch."

Und murmelte dann:

„Bärbele, Bärbele — ich kam zu spät."

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mit Windeseile hatte sich die Nachricht in Rothenburg und darüber hinaus verbreitet: Junker Jörg sei zurückgekommen! Hätte Schloß Dittwang genommen! Verlangte sein Erbe! Die wildesten Gerüchte durchschwirrten die Luft. Schon hieß es hier und dort, es handle sich um einen Betrüger, der sich für den Junker Jörg ausgegeben habe. Der Ritterbund rücke heran, um den Gauner festzusetzen. Die Gemüter waren fieberhaft erregt.

Dann wieder erfuhr man, daß der Hauptmann Ulrich Wozzek selbst an der Erstürmung von Schloß Dittwang teilgenommen habe, daß Bele Simmern auch wieder heimgekehrt sei — und schließlich zweifelten nur noch wenige, daß wirklich Junker Jörg wieder von den Toten auferstanden sei.

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Londons Abschied von König Georg

London, 28. Jan. Bei trübem, wolkenverhangenem Himmel fand am Dienstag die feierliche Beisetzung König Georgs V. unter riesiger Beteiligung der englischen Bevölkerung und des Auslandes statt. Hunderttausende waren schon in den frühen Morgenstunden unterwegs, um sich einen günstigen Platz zu sichern. Gegen 8 Uhr hatten sich bereits an zwei bis drei Millionen Menschen längs der Straßenzüge angesammelt, durch die der Trauerzug zwei Stunden später schritt. Sämtliche Verkehrsmittel der Stadt London waren seit den frühesten Morgenstunden überfüllt und brachten Tausende und Abertausende in das Stadtinnere, wo sich in den Straßen die Menschenmassen Kopf an Kopf drängten. Von 8 Uhr ab wurden die Straßenzüge, durch die sich später der Leichenzug begeben sollte, für den Durchgangsverkehr gesperrt. Von 9 Uhr ab war es nicht mehr möglich, sich überhaupt noch vorwärts zu bewegen. Kein lautes Gerede, kein Schimpfen war zu hören. In sichtlicher Ergriffenheit harrte die Menge hinter dem Spalier der Garden auf das Erscheinen des königlichen Leichenzuges. Auch die Kaffee- und Gasthäuser an den Straßen, durch die der Trauerzug führt, waren zum Brechen voll. Viele Engländer waren aus weit entfernten Landesteilen, teilweise unter Aufwendung ihre letzten Pfennige, nach London geströmt, um von ihrem toten König Abschied zu nehmen. Manche Walliser Arbeiter haben die ganze Strecke von Wales nach London trotz der Winterkälte mit dem Fahrrad zurückgelegt.

Ungewöhnlich für das Auge des Ausländers waren die zahlreichen Zylinderhüte, die in der Menge getragen wurden und das tiefe Schwarz, in das die Mehrzahl der Frauen gekleidet war. Die zahlreichen, in der Menge vertretenen Angehörigen außereuropäischer Völker bewiesen, in wie hohem Maße die vielgestaltige Bevölkerung des britischen Weltreiches an dem Schicksal ihres Monarchen Anteil nahm.

Der Weg des Trauerzuges

Unter Glockengeläute und unter dem Donner der Geschütze der Salut-Batterien setzte sich der riesige Trauerzug von der Westminster-Hall aus zur festgesetzten Stunde in Bewegung. Zwei Stunden lang, während der ganzen Dauer des Trauerzuges, wurde Trauersalut gefeuert. Feierliche Stille trat überall ein, sobald der Zug herannahte. Das spalierbildende Militär stand, den Kopf gesenkt, die Arme über dem mit der Mündung nach unten gehaltenen Gewehr verschränkt in der althergebrachten Habacht-Haltung der englischen Trauerparade. Sobald der Trauerzug nahte, wurde das Gewehr präsentiert. Die Menge entblößte das Haupt und viele Frauen knieten nieder.

Der Trauerzug führte von der Westminster-Hall, in der der Katafalk des Königs aufgebahrt war, durch die Parlamentsstraße, in der das weltberühmte, uralte englische Unterhaus steht, vorbei an Whitehall, wo sich sämtliche Regierungsgebäude befinden, zunächst zum Paradeplatz der berittenen Garde. Auf diesem Platz hat bekanntlich der König 25 Jahre hindurch in jedem Frühjahr und Herbst die Parade über die Leibgarde abgehalten. Der Zug führte dann weiter durch die berühmte Prachtstraße St. Jamespark, an der deutschen Botschaft vorbei zum St. Jamespalast, von dort über Piccadilly durch den Hydepark nach Norden bis zur Bahnstation Paddington. Den ganzen Weg entlang waren sämtliche Gebäude mit schwarzen und purpurnen Trauergirlanden verhangen. Die Leuchter auf den Straßen trugen violette und schwarze Fahnen. Vereinzelt waren Denkmäler und Erinnerungsplaketten mit Lorbeerkränzen geschmückt.

Das Trauergefolge

Der fast 2 Kilometer lange Trauerzug wurde durch einen Offizier aus dem Kriegsministerium eröffnet. Es folgten Abordnungen der Regimenter, deren persönlicher Chef der König war. Jedes Regiment hatte 20 Mann und einen Offizier entsandt. U. a. waren in diesen militärischen Eskorten vertreten Abordnungen der Garden, der Londoner Offiziersschule, des Kolonialkorps, der Luftmacht, der Dominionflotten und -heere, der Territorialarmee, der indischen Truppen, des königlichen Hauskorps, der Artillerie und der Husaren. Die Truppen in Paradeuniform und mit verhüllten Fahnen, traten den Marsch in der bekannten englischen Begräbnisordnung an, voran jeweils der Offizier mit verkehrt gehaltenem Degen unter dem Arm, hierauf die Mannschaften in Dreierreihen. Es folgten dann Abordnungen der Leibwache in ihren malerischen blauen und roten Mänteln und Sonderabordnungen der königlichen Marine.

Dann kamen die Vertreter der ausländischen Wehrmächte. Ihre bunten Uniformen waren meist durch dunkle Mäntel verhüllt. Unter ihnen wurden die Vertreter der deutschen Wehrmacht im Stahlhelm und die Vertreter der Reichsmarine viel bemerkt. Es folgten die Feldkapläne der Marine, der Armee und der Luftwaffe in schwarzen Röcken und schwarzem Zylinder. Hinter ihnen schritt der Kommandeur der Luftwaffe mit den Abordnungen der königlichen Luftflotte, und zwar der gesamte Generalstab der Luftflotte, das gesamte Hauptquartier, der Beirat sowie sämtliche Obersten der Luftwaffe. Dann folgten die entsprechenden Vertreter der Armee, etwa 20 Feldmarschälle, der Generalstab, der Kriegsrat, alle mit wehenden weißen Federbüschen und im langen dunkelgrauen Mantel. Ihnen schlossen sich die Vertreter der Flotte in blau, sämtliche Admiräle und ein großer Teil der Kommandanten der Kriegsschiffe an.

Ein besonderes Bild boten hierauf die etwa 10 ehemaligen Flügeladjutanten, die im Laufe der 25 Jahre nacheinander zur Dienstleistung bei dem König befohlen worden waren. Es folgten hierauf die Musikkapellen der gesamten Garderegimenter und zwar zunächst die Musikkapelle der Gardekavallerie, aber zu Fuß, hierauf die Kapelle der Gardehusaren und der übrigen Garderegimenter, zuletzt die schottische Dudelsackpfeifer-Kapelle.

Die Lafette mit dem Sarg des Königs

Unmittelbar hinter den Militärkapellen folgte der Sarg des Königs auf einer Geschützlafette, die in gleichmäßig langsamem Trauerschritt von 120 Matrosen in Paradeuniform gezogen wurde. Zur Seite schritten Abordnungen und Herolde des königlichen Haushalts sowie Gardeoffiziere. Der Sarg war bedeckt mit dem Banner des königlichen Hauses Windsor, auf dem Sarg lagen die Reichskleinodien, die Krone des Königs, der Reichsapfel, sowie sein Zepter und außerdem ein einfaches, aus weißen Lilien bestehendes Kreuz, das auf besonderen Wunsch der Königin auf dem Sarge ruhte. Unmittelbar hinter dem Sarg folgte die königliche Standarte, die von zwei hohen Offizieren begleitet wurde.

Die königliche Familie

Hinter dem Sarge schritt König Eduard VIII. in der Uniform eines Großadmirals der englischen Flotte. Er war sichtlich bewegt. Ihm folgten die Prinzen des königlichen Hauses, der Herzog von Kent, der Herzog von York, der Herzog von Gloucester sowie der Earl of Athlone. Hierauf kamen die höchsten Beamten des königlichen Hauses in ihren prunkvollen mittelalterlichen Uniformen sowie der diensttuende Offizier des königlichen Haushaltes. Ihnen folgten die Mitglieder der fremden Königshäuser, fünf Könige, neun Kronprinzen und etwa dreißig weitere Prinzen. Unter ihnen bemerkte man auch den Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha in feldgrauer Uniform und Stahlhelm.

Den königlichen Prinzen folgte die Staatskarosse mit der Königin, von vier Herolden in rotgoldenen Mänteln begleitet.

Die Vertreter der fremden Mächte

Hinter dem Wagen der Königin schritten die Führer der ausländischen Abordnungen. Hier sah man in der zweiten Reihe Reichsaußenminister von Neurath.

Anschließend folgten die Wagen mit den Prinzessinnen und den drei Königinnen, unter ihnen die einzige noch lebende Schwester des verstorbenen Königs, Königin Maud von Norwegen.

Weiter folgten die Beamten des königlichen Haushalts des verstorbenen Königs, unter ihnen die Kammerdiener in einem langen Zuge, in dem wohl sämtliche Militäruniformen der Welt vertreten waren, dann das Gefolge der Könige und der fremden Abordnungen. Hier bemerkte man u. a. die deutschen Wehrmachtvertreter.

Schließlich folgten Abordnungen der Londoner Polizei, der Feuerwehr, der Londoner städtischen Beamten. Den Schluß bildeten wiederum Militärabordnungen der Garderegimenter.

Bis zum Bahnhof Paddington

Nachdem in der Westminster-Hall der Sarg auf die von 120 Matrosen gezogene Lafette gelegt wurde, setzte sich der Zug langsam in Bewegung. Während der ganzen Dauer des Zuges standen die spalierbildenden Truppen, insgesamt 11 000 Mann, mit gesenktem Haupt, die Arme auf ihr Gewehr gestützt; nur beim Herannahen der Leiche des Königs präsentierten die Soldaten auf ein kaum hörbares Kommando das Gewehr, ebenso beim Vorüberschreiten der Feldmarschälle und der Oberbefehlshaber der drei Waffengattungen.

Trotz der vielen prunkvollen Uniformen der hohen Militärs und der Diplomaten bot der Trauerzug ein würdig-schlichtes, aber deshalb um so eindrucksvolleres Bild. Der eigenartige, nur in England bei solchen Anlässen übliche gemessene Paradeschritt gab dem Ereignis eine besondere Note.

Als die Lafette unter dem Schweigen der Musik am Cenotaph, dem britischen Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges, vorübergezogen wurde, erhob König Eduard VIII. die Hand zum militärischen Gruß, der Toten des Reiches gedenkend. Von dem Paradeplatz der Gardekavallerie ertönten hierauf die ersten Klänge klassischer Trauermusik, unter denen sich der Leichenzug bis zu seiner Ankunft am Bahnhof Paddington fortbewegte.

Mustergültig wie stets war auch diesmal das Verhalten der gewaltigen Menschenmenge, die nach vorsichtigen Schätzungen sich auf zwei bis drei Millionen belaufen haben dürfte. Nur am Corner, dem Wegende des Parks, durchbrach die Menschenmenge die Absperrung. Das Schutzkorps, das hier drei Mann tief Spalier bildete, konnte nur mit größter Mühe die Ordnung einigermaßen wieder herstellen. An dieser Stelle des Parks hatten sich rund 100 000 Menschen angesammelt, die durch Lautsprecher aufgefordert werden mußten, Ruhe und Disziplin zu wahren.

Die gesamte Feier wurde nach England und allen Teilen des Reiches, sowie durch ausländische Sendestellen auch nach vielen fremden Ländern übertragen.

Der Trauerzug erreichte nach fast zweieinhalbstündigem Marsch die Eisenbahnstation Paddington im Norden Londons. Hier löste sich der Zug auf. Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Königs wurde in einen Sonderzug gehoben, der ihn nach Windsor brachte. Nachträglich hervorgehoben zu werden verdient noch die Tatsache, daß an dem Katafalk in der Westminster-Hall insgesamt 809 000 Personen vorübergeschritten sind.

Die Beisetzung in Windsor

London, 28. Jan. Gegen Mittag hat der riesenhafte Trauerzug den Bahnhof Paddington erreicht. Dann hoben acht Gardeoffiziere den Sarg von der Lafette und trugen ihn durch die Reihen der königlichen Familie, die zu beiden Seiten Aufstellung genommen hatte, zum Zug. Auch König Eduard VIII. betrat den Wagen, um sich noch einmal zu überzeugen, daß seine Anordnungen befolgt worden sind. Dann präsentierte die Leibwache das Gewehr. Dudelsackpfeifer der Hochländer stimmten eine melancholische Weise an. Langsam setzte sich die Wagenreihe in Bewegung.

Kurz nach 11 Uhr wurde Windsor erreicht. Die Lafette, die den Sarg des Königs aufnehmen soll, ist nicht mit Pferden bespannt. Diese Stunde gehört der Marine. Blaujacken der Flotte stehen bei den Zugseilen bereit. Das Trauergeleit setzt sich in Bewegung, seinem Ziele zu, der St. Georgs-Kapelle von Windsor, wo der Lordmarschall, der Erzbischof von Canterbury und der Vikar von Windsor seiner harren.

Ursprünglich sollte sich in dem Augenblick, in dem der Sarg der Gruft übergeben wurde, zwei Minuten lang Schweigen über das ganze weite Britische Reich breiten. Aber die Abwicklung des Programmes hatte doch längere Zeit in Anspruch genommen als vorgesehen. So tritt die Gedenkpause ein, als der Zug noch unterwegs ist. In den Werftbecken und in den Häfen ruht mit einem Schlag die Arbeit. Auf den Straßen stockt der Verkehr. Zwei Minuten sind der Ehrfurcht und dem stillen Gedenken gewidmet. Dumpf dröhnt vom Schloß her das Trauergeläut der großen Glocke. Dazwischen krachen die Schüsse der Salutbatterie. Die Königsstandarte sinkt auf Halbmast. Es beginnt der letzte Gottesdienst.

Er ist von ergreifender Schlichtheit und Einfachheit. „Der Herr ist mein Hirte", klingt es auf. Dann tritt der Erzbischof von Canterbury vor. Feierlich, gemessen fallen von seine Lippen die Worte der Einsegnung. Wieder rauscht ein Psalm durch das Kirchenschiff.

Dann greift König Eduard VIII. nach einer silbernen Schale, aus der er Erde auf den Sarg seines Vaters streut. Der Erzbischof von York spricht ein Gebet für das Seelenheil des Dahingeschiedenen.

Langsam verschwindet dann der Sarg in der Gruft. Nur vier Kränze schmücken ihn, Kränze seiner nächsten Anverwandten und die Königsstandarte der Gardegrenadiere.

Gleichzeitig verlies ein Herold, wie schon seit Jahrhunderten üblich, die sämtlichen Titel des Dahingeschiedenen und verkündet den Namen des neuen Herrschers.

Der Vikar von Windsor, als Träger des Hosenbandordens, nimmt noch in feierlicher Formel die sterbliche Hülle des Dahingeschiedenen Monarchen in Obhut. Ein letzter Gruß der Dudelsäcke; die Hochländer spielen das schottische Lied „Die Blumen des Waldes". Dann ist alles beendet. König Georg ist zur letzten Ruhe heimgegangen. Die Kapelle leert sich. Nur König Eduard und seine Mutter verharren noch eine Weile in stillem Gebet.

Der Führer beim Trauergottesdienst

in der englischen Kirche

Berlin, 28. Jan. Zur selben Stunde, da König Georg V. sich auf der Fahrt zur letzten Ruhestätte nach Schloß Windsor befand, veranstaltete die britische Botschaft und die Gesandtschaft der südafrikanischen Union in Berlin in der englischen St. Georges-Kirche einen Trauergottesdienst für den heimgegangenen Monarchen. Der Führer und Reichskanzler bezeugte durch seine Gegenwart seine Anteilnahme an dem Verlust, den die britische Nation erlitten hat. Sämtliche Chefs der auswärtigen Missionen, sowie zahlreiche hohe deutsche Persönlichkeiten wohnten dem Gottesdienst bei. Punkt 12 Uhr betrat der Führer und Reichskanzler, begleitet vom britischen Botschafter, die Kirche. Die Gemeinde erhob sich ihm zu Ehren von ihren Plätzen. Der Führer nahm auf der linken Seite in der ersten Bankreihe vor dem Altarraum Platz. An seiner Seite, durch den Mittelgang getrennt, saßen der britische Botschafter und der Gesandte der südafrikanischen Union. In den nächsten Reihen sah man den Stellvertreter des Führers, fast alle Reichsminister und Staatssekretäre und andere führende Persönlichkeiten von Partei und Staat, sowie Vertreter der auswärtigen Missionen. In tiefer Ergriffenheit nahm die Trauergemeinde an dem liturgischen Gottesdienst teil. Geistliche, Kirchenchor und Gemeinde ehrten in Gebet und Chorälen das Andenken des toten Königs und schlossen Königin Mary, König Eduard VIII. und die königliche Familie in ihre Fürbitte ein.

Der Führer und Reichskanzler verließ als erster, wiederum geleitet vom britischen Botschafter, die Kirche und sprach im Vorraum dem diplomatischen Vertreter Großbritanniens nochmals seine herzliche Anteilnahme aus. Auch die übrigen Trauergäste brachten beim Verlassen der Kirche ihr Beileid zum Ausdruck.

Vertrauensratswahlen am 3. und 4. April

Berlin, 28. Jan. Der Reichsarbeitsminister hat für die Abstimmung über die Listen der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April bestimmt. Der Reichsarbeitsminister weist gleichzeitig darauf hin, daß die Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit größter Beschleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abstimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abstimmung unverzüglich feststellen und ohne Verzögerung alsbald der zuständigen Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem Paragraph 2 der 13. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1935 mitteilen.

Sicherheitsverwahrung für Horst-Wessel-Mörder

Berlin, 28. Jan. Entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft ordnete die 29. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts am Dienstag die Sicherheitsverwahrung gegen den 32jährigen Erwin Rückert, einen der Mörder Horst Wessels, an. Rückert hatte mit entsichertem Revolver in der Tasche neben dem Rotmordbuben Ali Höhler gestanden, als dieser den tödlichen Schuß auf den nationalsozialistischen Freiheitshelden abgab. Man erinnert sich, daß das Berliner Schwurgericht damals die feige Bluttat als „Totschlag" wertete. Der Mörder und sein Mittäter Rückert kamen daher mit je sechs Jahren ein Monat Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust davon. Da Rückert inzwischen seine Strafe verbüßt hat, mußte den gesetzlichen Vorschriften entsprechend eine Entscheidung über die Frage seiner Unterbringung in der Sicherungsverwahrung herbeigeführt werden, da angesichts seiner zwei Vorstrafen die formellen Voraussetzungen dafür vorlagen.

Der Seefeld-Prozeß

Schwerin, 28. Jan. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde der Angeklagte zu den zwölf Mordfällen gehört. In allen Fällen antwortet Seefeld auf alle Vorhalte mit Ausflüchten und mit der Behauptung, er käme auch für diesen Mord nicht in Frage. In allen Fällen hat der Angeklagte die Taten bestritten. Es wurden dem Angeklagten dann noch alle allgemeinen Indizien für den Tod der zwölf Knaben durch fremde Schuld vorgehalten, insbesondere die Gleichartigkeit der Umstände beim Verschwinden der Knaben, der Befunde an den Leichen und der Fundorte. In diesem Zusammenhang wurde der Angeklagte weiter befragt nach merkwürdigen Antworten, die er bei den staatsanwaltschaftlichen Vernehmungen in der Voruntersuchung gab. Viele dieser Aeußerungen sehen aus wie ein Anlauf zu einem Geständnis, andere dagegen wieder bedeuten das genaue Gegenteil. Seefeld gibt zu allem, was ihn belasten könnte, nach seiner bisherigen Taktik ausweichende Antworten, aber keine klaren Erklärungen.

Einweihung

des „Olympia-Senders Garmisch-Partenkirchen"

Garmisch-Partenkirchen hatte am Samstag ein großes Ereignis. Reichssendeleiter Hadamovsky übergab das für die 4. Olympischen Winterspiele errichtete Funkhaus dem Betrieb und weihte es auf den Namen „Olympia-Sender Garmisch-Partenkirchen".

Olympia-Fanfaren kündigten die Feier an. Es sprach dann ein Sprecher des Reichssenders München einen launigen Vorspruch des bayerischen Heimatdichters Peter Paul Althaus. Dr. Habersbrunner, Intendant des Reichssenders München, der als Ursender für die Uebertragungen der olympischen Winterspiele verantwortlich ist, überreichte anschließend dem Reichssendeleiter den Schlüssel zum Haus des Olympia-Senders. Reichssendeleiter Hadamovsky gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der deutsche Rundfunk mithelfen könne, das Weltereignis der olympischen Spiele zum Welterlebnis werden zu lassen. Dann weihte er den Olympia-Sender Garmisch-Partenkirchen den Sportleuten der Welt. Auf das Kommando des Sportreferenten der Reichssendeleitung und Olympia-Beauftragten des deutschen Rundfunks, Paul Müller, wurden die Fahne des neuen Deutschlands und die Fahne der olympischen Spiele gehißt. Er rief die einzelnen Uebertragungsstellen von der Bob-Bahn, vom Eisstadion und vom Stfstadion auf zu einem kurzen Bericht über ihre Aufgaben und die ihnen gegebenen technischen Möglichkeiten. Die Uebertragungsstellen antworteten über den Lautsprecher. Anschließend sprachen Vertreter des Rundfunks über besondere Arbeitsgebiete im Dienste der Uebertragung der olympischen Winterspiele. Oberingenieur Leusser, dem die hervorragende technische Ausgestaltung des Olympia-Senders Garmisch-Partenkirchen insbesondere zu danken ist, gab einige interessante Angaben über die Ausgestaltung dieses Senders. Es sind zwölf Sprechräume und zwölf Aufnahmeräume vorgesehen, so daß jederzeit zwölf Programme unabhängig voneinander abgewickelt werden können. Zu jedem Sprechraum gehören Regieraum, Schallaufnahmeraum und Schallplattenwidergaberaum. Im zentralen Schaltraum münden 51 örtliche Uebertragungsleitungen. Die Unterzentralen sind an allen Kampfstätten eingerichtet. Sie werden durch ein umfangreiches internes Fernsprechnetz mit dem zentralen Schaltraum verbunden. Insgesamt sind 65 Verstärkerapparaturen eingesetzt, 100 Mikrophone und 120 Telephonapparate. Ueber 10 000 Schallfolien und Platten liegen bereit, die Ereignisse neben der eigentlichen Uebertragung aufzunehmen. Ueber 80 Ingenieure werden sich für die reibungslose Abwicklung der Uebertragungen einsetzen. Ritter von Halt beschloß die Feier, indem er ein packendes Bild von den bevorstehenden Ereignissen entwarf, die Indienststellung des deutschen Rundfunks für die olympischen Winterspiele dankbar begrüßte und alle Mitarbeiter aufrief zu freudigem Einsatz für das Weltfest des Friedens.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lokales

Wildbad, den 29. Januar 1936.

Das Jahr geht aufwärts

Nun ist vom neuen Jahr das erste Zwölftel bald abgelaufen. Das Jahr geht aufwärts. Die Tage sind bereits merklich länger geworden, namentlich an den Abenden merken wir, daß die Zunahme der Tageshelle schon etwas ausmacht. Der Januar ist bald herum, der Februar naht und mit mächtigen Schritten geht es in das Jahr hinein. Der Februar bedeutet, daß die Herrschaft des Winters, der uns diesmal den gewohnten Schnee stark vermissen ließ, zum großen Teil vorbei ist. Nach den Bauernregeln darf der Februar noch nicht vielen warmen Sonnenschein bringen, weil sonst der März um so kälter wird. Trotzdem berechtigt der Februar bereits zu den ersten Frühlingshoffnungen und Frühlingsstimmungen.

*

Meldefrist für Heeresfreiwillige

Ablauf am 31. Januar 1936

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldefrist für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, in dieser Woche, am 31. Januar, abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringlichst empfohlen werden.

Meldungen sind von den Bewerbern schriftlich zu richten: in der entmilitarisierten Zone an die Untere Ersatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung ist beizufügen: 1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1915: der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrganges 1914: der Musterungsausweis und der Ersatzreserve-I-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnorts des Bewerbers zu beantragen ist.

2. von allen Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, b) zwei Paßbilder. Die zuständigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitarisierten Zone die Unteren Ersatzbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskunft.

*

Die Württembergische Landesbühne kommt nach Birkenfeld. „Das Stück floß aus dem Herzen, und zu dem Herzen sollte es auch sprechen", schrieb Schiller selber über seine „Jungfrau von Orleans" an seinen Verleger. Dieses Wort erfüllt sich heute mehr denn je. Schiller greift uns Heutigen mit dieser Dichtung unmittelbar ans Herz, die heilige Glut für eine hohe Sache entzündet sich auch in unseren Seelen; dieses Hohelied der Vaterlandsliebe, dieser unbezwingliche Siegesglaube finden in unseren Gemütern mächtigen Widerhall. Den Stoff entlehnt Schiller aus der französischen Geschichte. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts hatten sich die Engländer, verbündet mit dem Herzog von Burgund und der verbannten französischen Königin, des größten Teils von Frankreich sich bemächtigt. Karl VII., der rechtmäßige Thronfolger, war zu schwach, um sein vom Bürgerkrieg zerrissenes Volk gegen den Feind zu führen. Da erwuchs Frankreich die Erretterin in Gestalt eines einfachen Hirtenmädchens, Johanna d'Arc, mit übernatürlicher Kraft begabt, mächtig durch reinste Unschuld und tiefsten Gottesglauben, stellte sich das Wundermädchen an die Spitze des französischen Heeres und errang ihrem Volk den Sieg über den Feind. Nach der geschichtlichen Ueberlieferung wurde sie, da das Volk das Gotteswunder nicht fassen konnte, als Hexe verbrannt, um erst lange Zeit nachher wieder als eine Gottgesandte anerkannt zu werden. Schiller weicht von der Ueberlieferung ab und läßt sie im Kampf sterben. Einem deutschen Dichter war es vorbehalten, nachdem vor ihm Shakespeare und Voltaire die Gestalt verunglimpft hatten, dieser Heldin das ihr geziemende Denkmal zu setzen. — Liegt auch der historische Hintergrund jenseits der deutschen Geschichte, so ist deutsch doch das glühende Herz, das diese Dichtung schuf und deutsch ist das Wort dieser Heldengestaltung. Eine edlere Formung kann unsere Sprache nicht erreichen, als die Schiller hier geschaffen hat. Bei dem Klang dieser Worte und Verse muß auch der Lauteste sich dem dichterischen Schwung hingeben.

Württemberg

Darlehen für den Kleinwohnungsbau

Stuttgart, 28. Jan. Bei der immer größer werdenden Nachfrage nach Kleinwohnungen muß es als besonders erfreulich bezeichnet werden, daß nach einer Bekanntmachung im Regierungsanzeiger die Landesversicherungsanstalt Württemberg auch im Jahre 1936 wieder Darlehen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues ihrer Versicherten gewähren kann. Bei der Vergebung der Mittel werden erbgesunde Kinderreiche, Schwerkriegsbeschädigte, verdiente Kämpfer der NSDAP. und ihrer Gliederungen, Inhaber des Frontkämpferkreuzes sowie tuberkulosekranke Versicherte bevorzugt. Das gleiche gilt für Gesuche von gemeinnützigen Bauunternehmen, welche Wohnungen für solche Volksgenossen zu erstellen beabsichtigen. Die bereitgestellten Mittel werden nur zur Erstellung von Eigenheimen, insbesondere Ein- und Zweifamilienhäusern, von Kleinwohnungen in Mietshäusern von gemeinnützigen Bauvereinigungen und in Ausnahmefällen auch zu Um- und Erweiterungsbauten als Tilgungsdarlehen mit einer Tilgungsdauer von längstens 35 Jahren zu dem besonders ermäßigten Zinssatz von 4 Prozent bei voller Auszahlung abgegeben. Verwaltungskostenbeiträge werden von der Landesversicherungsanstalt nicht erhoben. Gesuche von Einzelversicherten sind durch Vermittlung der Herren Bürgermeister bei der Landesversicherungsanstalt unter Verwendung der von dieser kostenlos zu beziehenden Vordrucke bis spätestens 15. März d. J. einzureichen. Gemeinnützige Wohnungsunternehmen können ihre Gesuche unmittelbar an die Landesversicherungsanstalt vorlegen.

Stuttgart, 28. Jan. (Der große Faschingsumzug.) Für die Teilnahme am großen Faschingsumzug, den der Stuttgarter Verkehrsverein am Sonntag, 23. Februar, nachmittags von 1 bis 4 Uhr durchführt, ist der Anmeldeschluß auf 5. Februar festgesetzt. Schon jetzt zeigt es sich, daß der diesjährige Faschingsumzug an Umfang und künstlerischer Durchgestaltung seinen Vorgänger noch in den Schatten stellen wird.

Geislingen, 28. Jan. (Schulungskurs.) Im NSV.-Jugenderholungsheim „Kuchberg" läuft zur Zeit ein 14tägiger Schulungskurs für zirka 130 Kindergärtnerinnen. Reges Leben herrscht in den Häusern und die Mädel verspüren freudig all das Schöne, das eine Lagergemeinschaft dem Einzelnen bringt. Der Gauschulungsbeauftragte der NSV., Pg. Mutschler, hat alles aufgeboten, um die besten Kräfte zur Mitarbeit bei dem Kursus zu gewinnen. Neben weltanschaulichen Themen war es hauptsächlich Rassenpflege und Erbbiologie, bevölkerungspolitische Fragen, die den Kursteilnehmerinnen vorgetragen wurde.

Schramberg, 28. Jan. (500 Jubilare der Arbeit.) Eine Ehrung von Arbeitskameraden, wie sie eine Stadt von der Größe Schrambergs wohl selten erlebt, wurde von der Uhrenfabrik Gebrüder Junghans AG. vorgenommen. Der größte Saal der Stadt war dicht gefüllt von all den Jubilaren mit 25, 38 und 50 Berufsjahren in der Firma. Unter den 500 Geehrten befanden sich 30 Jubilare von der Filiale Rottenburg und ein Jubilar von Schwenningen. Die Festansprache hielt Betriebsführer Helmut Junghans. Unter den Festgästen bemerkte man u. a. auch den Treuhänder der Arbeit, Dr. Kimmich.

Ulm, 28. Jan. (Ulm hat 65 000 Einwohner.) Die Einwohnerzahl von Ulm beträgt nach dem Bestand vom 1. Januar 1936 64 989 Menschen. Diese Zahl versteht sich ohne die in Ulm untergebrachten Angehörigen der Wehrmacht.

Rieden, OA. Leutkirch, 28. Jan. (Tödlicher Unfall.) Als der 17jährige Sohn Friedrich des Gastwirts und Bauern Bär von Rieden mit seinem Fuhrwerk vom Güllenführen heimwärts fuhr, überholte ihn ein anderes Fuhrwerk. Daran scheuten seine Pferde. Beim Aufhalten der durchgehenden Pferde kam der Fuhrmann zu Fall, so daß das Gefährt über ihn hinwegging. Die Verletzungen, die er dabei erlitt, waren so schwer, daß der Tod schon nach wenigen Minuten eintrat.

Rundfunk

Programm des Reichssenders Stuttgart

Donnerstag, 30. Januar:

8.30 Aus Breslau: Blasmusik
9.30 „Gegenstände im Haushalt ... die wir haben und nicht benutzen"
10.15 „Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille befiehlt"
12.00 Aus München: Mittagskonzert
15.30 „Man lernt nie aus!"
16.00 Zur „Grünen Woche"
17.45 „5000 Schwaben folgen dem Rufe des Alten Fritz und siedeln im Osten des Reiches"
18.00 Aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik
19.45 „Erzeugungsschlacht"
20.10 Aus Breslau: Mozart-Zyklus
21.30 Nach Breslau: Heldische Feier
22.20 Aus Berlin: Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier
22.30 Aus Berlin: Spätabendkonzert
24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

Freitag, 31. Januar:

8.30 Aus Dresden: Musikalische Frühstückspause
10.15 „Für alle schafft des Bauern Kraft"
12.00 Aus Frankfurt: „Märchen mit Musik"
15.30 Kinderfunk: „Märchen mit Musik"
16.00 Aus Pforzheim: Heitere Musik am Nachmittag
17.45 „Kette und Schuß"
18.00 Aus Leipzig: Musik zum Feierabend
19.00 Aus Karlsruhe: Emil Strauß zu seinem 70. Geburtstag
19.30 2. Offenes Liedersingen
20.10 Nach Frankfurt: Die Nibelungen
21.30 Aus Frankfurt: Aus drei Serenaden
22.20 Aus Washington: „Worüber man in Amerika spricht"
22.30 Nach Berlin: Unterhaltungskonzert
24.00 Aus Frankfurt: Nachtmusik.

Samstag, 1. Februar:

8.30 Aus Berlin: Blasmusik
10.15 Aus Hamburg: „Befehl ausgeführt!"
12.00 Nach Berlin: Buntes Wochenende
15.00 „Württembergische Führer und Führerinnen der HJ. tagen"
16.00 Aus Köln: „Der frohe Samstag-Nachmittag"
18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche"
18.30 Heitere Moralpauke
19.00 Von Frankfurt: Unterhaltungskonzert
20.10 Nach Köln: Bunter Abend
22.20 Aus Berlin: Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier
22.30 Aus Leipzig: „... und morgen ist Sonntag!"
24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inh. Th. Gack) DA. 12. 36. 700. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Fischen noch billiger

Kabliau i. ganzen Pfd. 20
Kabliau-Filet . . 34
Bücklinge . . . Pfd. 32
Marmelade . . Pfd 32
Gem. Mus 2 Pfd.-Eimer 85
Aprikosen 2 Pfd.-Eimer 1.-
Bienenhonig, rein 450 g-Glas 1.40
Perl-Kaffee . ¼ Pfd. 50

Thams & Garfs
Wildbad Tel. 383

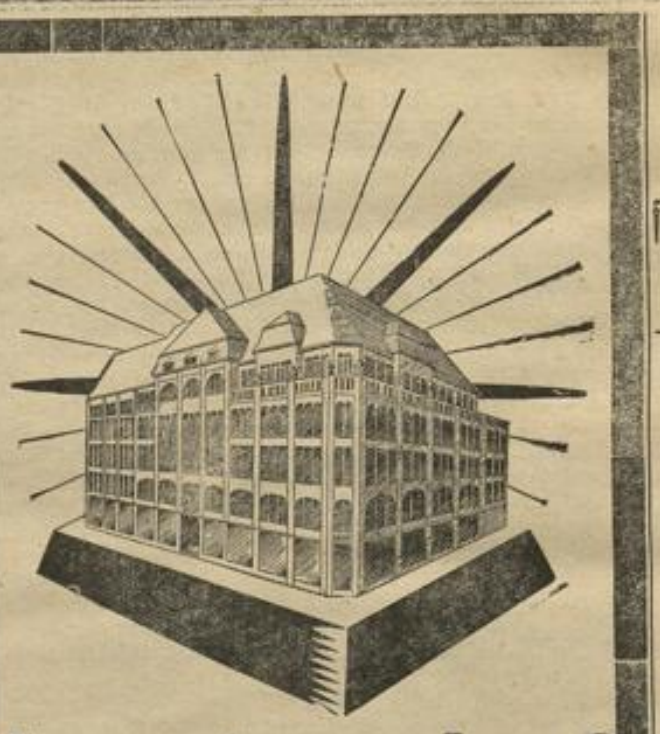
Ev. Kirchenchor.
Heute abend 8.15 Uhr
Singstunde

Für meine Tochter (22 Jahre) suche ich zur weiteren
hauswirtschaftlichen Vervollkommnung
zum April ds. Js. Stellung, und zwar möglichst in einer guten größeren Hauswirtschaft, die unter Leitung einer tüchtigen, erfahrenen Frau steht.
Angebote mit Angabe des von mir zu zahlenden Zuschusses an Buchdruckereibesitzer Georg Ströher, Celle (Hannover).

Kurverein Wildbad e. V.

Die Wohnungsliste 1936
muß in anderer Ordnung neu aufgestellt werden.
Wir bitten daher alle Mitglieder um Angabe der Zimmerpreise ohne Frühstück, Frühstückspreise und Vollpension, sowie eventuelle Aenderungen an unser Verkehrsbüro.
Kurverein Wildbad e. V.

Sämtliche Druckarbeiten
liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei



Inventurverkauf
vom 27. Januar bis 8. Februar
KNOPF
Pforzheim
Marktplatz

LIEDERKRANZ
Die Singstunde fällt am Donnerstag aus
Nächste Singstunde
Samstag

Wildbader Tagblatt

Billig
Kabliau i. ganzen Pfd. 20
Kabliaufilet Pfd. 35
Bücklinge Pfd. 30
Neue Sendung
Blumenkohl Kopf 25
Neue Zufuhren
Orangen 3 Pfd. 50
Orangen gewichtet 3 Pfd. 60
Blutorangen 3 Pfd. 70
Pfannkuch
3% Rabatt

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungs-Inserat

In jedem Haus ein Schutzraum!

Bis Samstag 8. Februar
Inventur-Verkauf
zu aussergewöhnlichen Preisvorteilen
Modehaus Altvater
im Haus de Ponte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw